Monachi Peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters [Arnold Angenendt]

Autor(en): **Eberl, Immo**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

la durable leçon de Jean Meuvret est un enseignement de problématique. Personne mieux que lui n'a su introduire, dans les cadres si sûrs de sa discussion, la notion aussi fructueuse des décalages: décalages géographiques, décalages sectoriels, décalages sociaux. Le souci des variétés de comportements nous est familier aujourd'hui. Il faut savoir gré à Jean Meuvret de son enseignement toujours vivant.

Genève *Anne-M. Piuz*

ARNOLD ANGENENDT, *Monachi Peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters.* München, Fink, 1972. 269 S. (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 6.)

Die vorliegende Untersuchung wurde als Dissertation 1969 bei Prof. Hegel in Münster angefertigt. Der Verfasser bemüht sich um die Frage der Herkunft Pirmins, die trotz mancher Zweifel lange Zeit seit der These Jeckers mit westgotisch-spanischer beziehungsweise südfranzösischer Herkunft gelöst schien. Die neuere Forschung brachte aber immer mehr Zweifel an dieser These vor und so wurde eine neue Untersuchung des Problems notwendig. Der Verfasser unterzieht die Vita Pirminii einer gründlichen Durchsicht. An deren Schluss gelangt er zu dem Ergebnis (S. 54), dass die Vita sicher nicht im frühen 9. Jahrhundert geschrieben wurde, sondern wohl erst nach der Jahrhundertmitte noch genauer im 3. Viertel des Jahrhunderts. Die Nachrichten der Vita erlauben nicht sie als besonders herausragende Quelle für das Leben Pirmins anzusprechen.

Als nächsten Schritt zieht der Verfasser das seit Mabillon immer wieder Pirmin zugeschriebene «Missionshandbuch», den sogenannten «Scarapsus», heran und ohne einer «dringend notwendigen Neubearbeitung» (S. 74) desselben vorgreifen zu wollen, stellt er fest, dass weder Überlieferung noch Inhalt des «Scarapsus» auf Spanien hindeuten. Darüber hinaus wird von ihm auch die Verfasserschaft Pirmins angezweifelt.

Den Versuch, die Namenlisten der Klöster Reichenau und Murbach für die Herkunft der Gründungskonvente beider Klöster auszuwerten und dadurch vielleicht Hinweise für eine Herkunft Pirmins zu erhalten, sieht der Verfasser durch allzu grosse Schwierigkeiten als undurchführbar an. Als letzter Quellengattung wendet er sich den frühen Urkunden zu, die aus den Klöstern stammen, in denen Pirmin gewirkt haben soll. Da diese Tätigkeit aber nicht immer mit Sicherheit zu belegen ist, wird eine grössere Zahl von Klöstern, die mit Pirmin in Verbindung gebracht wurden, in die Untersuchung einbezogen. Neben Murbach, Reichenau und Hornbach als den sozusagen klassischen Pirminklöstern stehen auch so fern gelegene Klöster wie Flavigny und Niederaltaich. Aufgrund des Urkundenmaterials, insbesondere von Murbach, kommt der Verfasser zu dem Ergebnis: der Gedanke der Peregrinatio müsse Pirmin besonders bewegt haben. Weder in der Vita noch im «Scarapsus» liess sich dieser Gedanke nachweisen.

Aufschlussreich dürfte dabei sein, dass der Verfasser durch den Nachweis des Gedankens der Peregrinatio in den Murbacher Urkunden die Rekonstruktion der Reichenauer Stiftungsurkunde (K. Brandi, Die Gründung der Abtei Reichenau, Reichenau Bd. I., 1925), die dasselbe Gedankengut aufweist, bestätigen kann.

Die monastischen Vorstellungen bespricht der Verfasser im weiteren Verlauf seiner Arbeit. An den Anfang stellt er dabei den Begriff der Peregrinatio. Die Mönche von Murbach, Reichenau und Hornbach sind als monachi peregrini gekennzeichnet. Dieser Begriff meint aber wohl weniger landfremde Mönche, als Mönche losgelöst von allen irdischen Bindungen, wozu natürlich auch die der Heimat gehört. Aus diesem Gedankengut Rückschlüsse auf die Herkunft des jeweiligen Klostergründers Pirmin ziehen zu wollen, ist nur begrenzt möglich. Die asketische Heimatlosigkeit war schon den antiken Mönchen vertraut, die dann im Frühmittelalter vor allem bei den insularen Mönchen Resonanz gefunden hat. Allein schon hier ist ein Punkt zu sehen von dem aus sich die These Jeckers aus den Angeln heben lässt.

Auch aus der Besprechung des Problems der Klosterexemtion kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, dass Pirmin diesen Gedanken nicht aus Spanien mitgebracht haben konnte, weil dort eine Klosterexemtion nicht vorhanden war. Auch die unmittelbare Übernahme aus dem insularen Bereich ist anzuzweifeln. Dagegen weisen verschiedene Anzeichen nach Flavigny, und man darf Pirmin demnach in einer Linie mit der von Kolumban initiierten Mönchsbewegung und ihrem Exemtionstreben sehen. F. Prinz hat nachgewiesen, dass diese irisch anmutende Freiheitsbewegung ein fester Bestandteil des fränkischen Klosterwesens geworden war und diese Organisationsform auf keinen Fall irische Abstammung bedeuten muss.

Die ganze Art der von Pirmin getroffenen Regelungen hat für Gallien nichts Befremdliches an sich, sondern passt bestens zu den dort im 7./8. Jahrhundert geübten Klosterbräuchen. Pirmin gehört noch in die Zeit der monastischen Mischregel und ist keinesfalls der «erste Vorkämpfer der Benediktinerregel» wie K. Beyerle behauptet hat. Beachtenswert ist dabei, dass Pirmins Gründungen den monastischen Charakter im 8. Jahrhundert erhalten haben und nicht wie manches andere Kloster zur kanonikalen Lebensform übergegangen sind (S. 215/16).

Die Beziehungen zwischen Pirmin und Bonifatius finden eine eingehende Besprechung und vor allem § 54 «Die Pirminschüler und die bonifatianische Reform» (S. 224–229) enthält manche wertvolle Anregung für die Forschung auf diesem Gebiet.

Die familiäre Heimat Pirmins lässt sich nach dem Verfasser nicht finden, die monastische Herkunft dagegen ist das irofränkische Mönchtum. Durch die Formularverwandtschaft wichtiger Urkunden Pirmins mit denen Flavignys wird auf diesen Ort näher hingewiesen (S. 230–233). Aber auch damit ist nichts Endgültiges festzuhalten.

Am Ende der Untersuchung stehen neben zwei angehängten Paragraphen über spanische Symptome in Murbach und Reichenau ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein ausführliches Register. Der Verfasser hat mit seiner Arbeit manche bisher herrschende These erschüttert und bietet mit ihr die Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit dem Leben Pirmins und des «Scarapsus».

Tübingen *Immo Eberl*

Die Eingliederung der Sachsen in das Frankenreich. Hg. von WALTHER LAMMERS. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1970. XVI/551 S. Abb. (Wege der Forschung, Bd. CLXXXV.)

Jeder Band der Reihe «Wege der Forschung» ist einem wichtigen wissenschaftlichen Thema gewidmet, das seit Jahren, meist seit Jahrzehnten, die Forschung beschäftigt und überwiegend in Form von Zeitschriftenaufsätzen abgehandelt wurde. In dem hier angezeigten Band hat der Herausgeber zwanzig Artikel, die in Jahrbüchern, Zeitschriften und wissenschaftlichen Reihen erschienen sind, zusammengestellt und gemeinsam zugänglich gemacht. Das grosse Thema der Sachseneingliederung ins Frankenreich wurde in vier Hauptteile unterteilt, um welche die Diskussion der Historiker jahrzehntelang kreiste und – wie die neuesten Beiträge zeigen – heute noch kreist.

Der erste Hauptteil «Die Unterwerfung der Sachsen» bringt lediglich zwei, allerdings wesentliche Studien zum Neuabdruck, eine Arbeit K. Brandis, «Karls des Grossen Sachsenkriege» (1933), heute noch nicht überholt, und A. Jenkis' «Eingliederung ‹Nordalbingiens› in das Frankenreich», scharfsinnig konzipierter Teil der Dissertation des Verfassers (1953).

«Karl der Grosse und Widukind» haben die Gemüter lange Zeit erhitzt. Drei Historiker gehen das Thema an und suchen nach gültigen Aussagen: Hampe, Lintzel und Rundnagel. Die Arbeiten stammen aus den Jahren 1934, 1935 und 1939. Dabei beeinflusste das politische Geschehen dieser Jahre in Deutschland den Inhalt, und die zeitgenössische Begleitmusik machte den Verfassern die Objektivität nicht leicht. Ähnliches lässt sich im folgenden Hauptteil über den Tag von Verden feststellen. Vier Arbeiten von K. Bauer, F. v. Klocke, E. Rundnagel und W. Schmitt versuchen die verworrenen Wege der Überlieferung aufzuhellen und die Tatsache, ob Blutbad oder nicht Blutbad, abzuklären.

Die grösste Zahl wissenschaftlicher Studien umfasst der vierte Hauptteil, «Heidnische Religion und Christianisierung». H. Dörries' hier zum drittenmal abgedruckter Zeitschriftenartikel «Germanische Religion und Sachsenbekehrung» bildet den Einstieg. Es folgen vier Aufsätze von K. Honselmann, A. Schröer, F. Flaskamp und R. Drögereit, welche die schriftliche Überlieferung zum Inhalt haben. Im Gegensatz zu einem gewissen Stillstand bei der Widukind- und Verdenforschung hat die historische Wissenschaft in bezug